

„Fremde beherbergen“ (Mt 25,36) – eine Herausforderung an jeden Christen.

Die Situation der Flüchtlinge aus aller Welt ist eine zentrale Aufgabe nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen europäischen Ländern. Je mehr Krisengebiete sich an den unterschiedlichen Stellen der Welt auftun, je mehr wird diese Frage uns gerade als Christen herausfordern und zu Taten aufrufen. Papst Franziskus stellt sich u. a. mit seiner Kritik an der europäischen Gesetzgebung sehr deutlich auf die Seite der Flüchtlinge. Schon bei seinem Besuch auf der Flüchtlingsinsel in Lampedusa setzte er ein deutliches Zeichen. Papst Franziskus sagt in seiner Predigt¹: „Gott stellt die Frage: ‚Kain, wo ist dein Bruder?‘ ... Viele von uns, und ich schließe mich selbst da ein, sind desorientiert, wir sind nicht aufmerksam der Welt gegenüber, in der wir leben. Wir sorgen uns nicht, wir kümmern uns nicht um das, was Gott für alle geschaffen hat und sind nicht mehr fähig, auf den anderen acht zu geben. Und wenn diese Desorientierung globale Dimensionen annimmt, dann kommt es zu solchen Tragödien wie der, deren wir heute Zeugen sind

‚Wo ist dein Bruder?‘, - die Stimme des vergossenen Blutes schreit auf zu mir, sagt Gott. Das ist keine Frage, die sich an andere stellt, das ist eine Frage, die an jeden von uns gerichtet ist. Diese unsere Brüder und Schwestern wollen aus schwierigen Situationen heraus und ein wenig Ruhe und Frieden finden; sie haben einen besseren Ort für sich und ihre Familien gesucht, aber sie haben den Tod gefunden. Und wie häufig finden sie kein Verständnis, keine Aufnahme, keine Solidarität. ... Auch heute stellt sich mit aller Stärke diese Frage: Wer ist verantwortlich für das Blut dieser Schwestern und Brüder? Niemand! Wir alle antworten so: Nicht ich, ich habe damit nichts zu tun, das sind andere. Aber Gott fragt uns alle: ‚Wo ist das Blut des Bruders, das bis zu mir schreit?‘ ... Wir sehen den halbtoten Bruder am Strassenrand und denken: ‚der Arme‘ und gehen unseres Weges, weil es nicht unsere Aufgabe ist; weil wir glauben, dass alles in Ordnung sei. Dies führt zu einer Gleichgültigkeit gegenüber dem nächsten und darüber hinaus zu einer weltweiten Gleichgültigkeit. Wir haben uns an das Leiden des Nächsten gewöhnt, es geht uns nichts an, es interessiert uns nicht, es ist nicht unsere Angelegenheit.“

Zum Zeitpunkt der aufrüttelnden Predigt von Papst Franziskus waren 300 Bootsflüchtlinge um Leben gekommen. Seitdem sind an den unterschiedlichen Orten der Welt weitere hunderte von Flüchtlingen verstorben. Wenn der Papst die Verantwortung aller anspricht, dann richtet sie sich an jeden von uns.

Pater Frido Pflüger, Flüchtlingsseelsorger Erzbistum Berlin,² gibt einige Hinweise³ gerade auf dem Hintergrund von Aussagen von Politikern mit Regierungsverantwortung, „es kämen zu viele zu uns“ und womöglich aus den „falschen“ Gründen. Tatsächlich, so Pater Pflüger, habe er noch nie einen Menschen getroffen, der seine Heimat und seine Familie verlassen hätte, um bei uns im sozialen Abseits seine Tage mit Nichtstun totzuschlagen. „Im Gegenteil: Das Arbeitsverbot für Asylsuchende und viele „Geduldete“ und damit der Zwang, von staatlichen Leistungen abhängig zu sein, ist eine enorme zusätzliche Belastung. Allgegenwärtige Floskeln haben ihre Wirkung nicht verfehlt: Eine neuere Studie der Uni Leipzig kam zu dem Ergebnis, dass fast 80% der deutschen Bevölkerung Flüchtlingen ablehnend gegenüberstehen. Tätiger Flüchtlingsschutz fängt deshalb ganz einfach damit an, sich zu informieren und zu widersprechen, wenn populistische Märchen ins eigene Umfeld hinüberschwappen. ...

Was kann ein Einzelner noch tun?

Bei einem Treffen mit Flüchtlingen in Rom hat Papst Franziskus betont, dass die Frage, wie wir Flüchtlingen begegnen, nicht eine Aufgabe für wenige Spezialisten sei, sondern für jeden Christen und jede Christin. Wörtlich sagte der Papst: „Jeder von uns kann hingehen und sagen: Da bin ich, Bruder. Was kann ich tun?“ Es ist deshalb an uns, die wir uns frei bewegen dürfen und in Sicherheit leben, auf diese Menschen zuzugehen, die sich in Hoffnung auf Frieden und ein normales Leben zu uns geflüchtet haben. Wenn unsere Gesetze alles tun, um Begegnung zu verhindern, müssen wir Begegnungsmöglichkeiten schaffen. An vielen Orten sind – häufig als Gegenreaktion auf Anwohnerproteste – ehrenamtliche Initiativen entstanden, die Kontakt zu Flüchtlingen vermitteln.

Es gibt viele gute Initiativen, die Flüchtlingen helfen. Jeder kann dabei mithelfen.

Peter Speth
Diakon i. R., Klingenberg am Main

¹ Predigt Papst Franziskus bei seinem Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa am 08.07.2013
http://de.radiovaticana.va/news/2013/07/08/papstpredigt_auf_lampedusa:%E2%80%9E

² Pater Frido Pflüger SJ, Direktor, Flüchtlingsseelsorger im Erzbistum Berlin, Vertreter des Erzbistums in der Berliner Härtefallkommission, Vertreter im Kath. Forum „Leben in der Illegalität“

³ „Missio konkret“ Nr. 3/2014, S. 15 – 18, <http://www.missio.com/medien/acfd93-ca28-416d-ab3c-1f994a59c0e5/missio-konkret-3-2014-.pdf>